

Antje Szillat

Drei
Pferde
freundinnen

Filmpferd in Not

dtv
DIGITAL

erschöpften Tagesrückblick.

Mila seufzte tief. Eigentlich hatte sie sich fest vorgenommen, sich nicht zu beklagen. Und über den Gestütsleiter lästern, nein, das sollte sie besser auch unterlassen. Doch Kata schaute sie so aufrichtig an, bestimmt wollte sie Mila nicht ausquetschen, um sie dann bei Herrn von Bettner anzuschwärzen.

»Hat er. Doch viel blöder fand ich, dass er mich an kein Pferd gelassen hat. Ich durfte Karl und Jurek nicht einmal helfen, die Pferde am frühen Nachmittag von den Weiden reinzuholen. Ich habe ja nicht damit gerechnet, dass er mich gleich reiten lässt oder so. Aber, dass ich nichts als misten, fegen und schleppen darf, okay, davon bin ich nun auch nicht ausgegangen.« Mila ließ sich gegen die Stuhllehne zurückfallen. »Bitte versteh mich nicht falsch, ich habe auf dem Hof, auf dem ich vorher geritten bin, auch immer bei der Stallarbeit geholfen. Das ist schon okay für mich und ich finde, dass es dazugehört. Aber bei Herrn von Bettner hatte ich das Gefühl, dass er mich ganz bewusst lauter körperlich schwere Arbeiten verrichten lässt. Karl hat auf jeden Fall ein paarmal den Kopf geschüttelt und gemeint, dass er das normalerweise mit dem Traktor oder der Kehrmaschine erledigen würde ...«

Kata rollte vielsagend die Augen. »Der will dich testen. Das ist so seine Art. Die Leute erst mal ordentlich schikanieren, und wenn sie gleich schlappmachen, dann taugen sie halt nichts. So tickt der.«

»Echt?« Mila schüttelte den Kopf. »Dann gehöre ich wohl zu den Taugenichtsen. Ich habe nämlich schlappgemacht. Aber davon hat er nichts mehr mitbekommen, denn laut Karl ist er schon lange nicht mehr auf dem Gestüt.«

Die Tür öffnete sich und zwei junge Frauen in Reitklamotten kamen lachend hereingeschneit. »Hi, ihr beiden!«, riefen sie den Mädchen zu, holten sich Getränke aus dem Automaten und ließen sich an den Nachbartisch sinken.

Kata und Mila erwiderten ihren Gruß, woraufhin eine der beiden Frauen fragte: »Und, Kata, was macht dein junger Franziskus? Hast du jetzt eigentlich schon draufgesessen?«

Kata schüttelte den Kopf. »Quatsch, *Franzi* ist doch erst zwei Jahre alt. Gegen Ende der Weidesaison kommt sie aus der Aufzucht hier aufs Gestüt und dann fange ich über den Winter mit dem Longieren und so an.«

»Ach, dein Fanziskus ist eine Stute«, meinte nun die andere Frau. »Mit Stuten habe ich es ja nicht so. Aber Hauptsache, der Papa hat sich ordentlich vererbt, dann kann man auch mit einer Stute was reißen.«

Kata nickte lächelnd. Doch auch wenn Mila sie noch nicht wirklich kannte, sah sie ihr an, dass es ein falsches Lächeln war.

»Wollen wir schon mal rausgehen?«, fragte sie Kata leise. »Deine Mutter kommt doch jetzt bestimmt gleich und ich muss ja noch das Rad holen.«

Kata sah Mila an und nickte kaum merklich.

Mila erhob sich, während Kata Anstalten machte, sich die Socken und Stiefel wieder anzuziehen. Doch dann überlegte sie es sich anders und ging barfuß zur Tür.

»Tschau, tschau!«, riefen sie in den Raum zurück und die beiden jungen Frauen entgegneten fast gleichzeitig: »Ja, wir sehen uns!«

Draußen sank Kata tief durchatmend gegen die weiß verputzte Fachwerkhauswand. »Danke«, murmelte sie.

»Wofür?«, fragte Mila.

»Ich war gerade im Begriff, mich mit den beiden anzulegen. Heute ist einfach nicht mein Tag. Dabei hat er so schön begonnen. Aber direkt nachdem ich Fly geritten bin, ging es steil bergab.«

»Dann können wir uns ja die Hand reichen«, grinste Mila. »Wobei du wenigstens noch geritten bist. Bei mir steht es in den Sternen, wann ich jemals wieder ein Pferd auch nur führen darf.«

»Das wird schon, Mila.« Kata nickte ihr aufbauend zu. »Diese Woche wird er dich vielleicht noch ein wenig knechten, aber dann darfst du bestimmt auch bald aufs Pferd. Oder zumindest dich um die vom Gestüt kümmern.«

»Okay«, sagte Mila gedehnt. »Dann bereite ich mich schon mal moralisch auf eine harte Woche vor.«

Kata zwinkerte ihr zu. »Vielleicht wird es ja nicht so schlimm.«

»Und worüber hast du dich geärgert?«, wollte Mila nun aber von Kata erfahren.

Kata machte eine wegwerfende Handbewegung. »Ach, eben das Übliche. Meine Schwester nervt mit ihrem Instagram-und-YouTube-Stargehabe, und weil sich keiner traut, ihr das auch mal so zu sagen, muss ich mich in einer Tour blöd anquatschen lassen.«

Mila wollte etwas erwidern, da öffnete sich wie von Geisterhand das breite Rollgatter. Ein schneeweißer Land Rover kam auf den Hof gefahren, während das Gatter wieder langsam zuing.

»Das ist schon meine Mutter«, erklärte Kata.

»Oh, dann laufe ich schnell und hole mein Rad«, meinte Mila und wollte losrennen.

Doch Kata bremste sie: »Quatsch! Du musst das jetzt nicht holen. Man kann doch direkt mit dem Auto vor den Hauptstall fahren.«

»Ich möchte deiner Mutter aber nicht noch mehr Umstände bereiten«, erklärte Mila unentschlossen, blieb aber dann doch stehen.

Der Land Rover hielt direkt vor Kata und eine hochgewachsene, gertenschlanke Frau stieg aus. Sie hatte das gleiche rotblonde Haar wie ihre beiden Töchter, ihres jedoch zu einem kunstvollen Knoten am Hinterkopf zusammengesteckt. Bekleidet war sie mit einem eleganten blassrosafarbenen Hosenanzug mit halbem Arm, der ihrer eh schon hellen Haut einen noch feineren Touch verlieh.

Mila konnte sie nur anstarren und denken, was für eine Schönheit sie war, und dass sie wahnsinnig jung aussah, dafür dass sie schon zwei so große Töchter hatte.

»Hallo Schatz!«, begrüßte sie Kata und hauchte ihr ein Küsschen auf die linke Wange.

»Silvio hat sich extra beeilt.«

»Schick siehst du aus«, fand Kata und musterte anerkennend die Frisur ihrer Mutter.

»Steht dir echt gut, wenn du die Haare so zusammengesteckt trägst.«

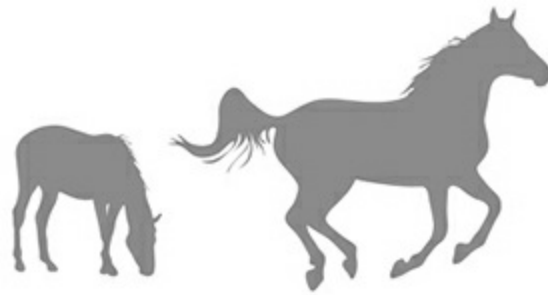
Katas Mutter lächelte geschmeichelt. Dann wandte sie sich an Mila, die noch immer mit großen Augen dastand, und fragte: »Dann bist du also der Notfall?«

»Notfall?«, wisperte Mila.

Kata lachte. »Nö, Ma, der Notfall bin eigentlich ich. Ich kann nämlich auf gar keinen Fall mit Saskia fahren.«

Katas Mutter seufzte tief. »Ach, Kata, müsst ihr euch denn ewig streiten? Ihr seid doch Schwestern und solltet besser zusammenhalten.« Ihre eben noch so sanfte Stimme hatte nun einen wesentlich energischeren Ton angenommen und Mila kam es plötzlich in den Sinn, dass Katas Mutter bei aller Zartheit auch ganz anders konnte.

Kapitel 5



Mila hatte gerade die Haustür des Vierfamilienhauses aufgeschlossen, als sich oben im Treppenhaus eine Wohnungstür öffnete und die Stimme ihrer Mutter erklang: »Mila? Bist du das?«

»Ja, Mama!«

»Bist du mit dem Auto gekommen?«

Mila musste leise auflachen. Typisch ihre Mutter. Die Neugierde in Person. »Ich bin gleich oben, Mama, und dann erzähle ich dir alles.«

»Was machst du denn da unten so lange?«

»Ich bringe mein Rad in den Keller. Papa hat doch gesagt, ich soll es nicht im Treppenhaus lassen.«

»Ach so, ja, stimmt, du bist ja mit dem Rad ... ähm, hast du nicht gerade gesagt, du bist mit dem Auto gekommen?«

»Gleich, Mama«, gab Mila zurück und schleppte schnell ihr Rad runter in den Gemeinschaftskeller.

Ihre Mutter stand noch immer in der geöffneten Wohnungstür und blickte ihr lächelnd entgegen, als Mila oben ankam.

»Jetzt bin ich aber gespannt«, sagte sie. »Wer hat dich denn nach Hause gebracht?« Und weil Mila nicht sofort antwortete, schob sie hinterher: »Ich weiß ja, dass ich mich auf dich verlassen kann, aber, Mila, du bist doch wohl hoffentlich zu keinem Fremden ins Auto gestiegen?!«

Mila machte große Augen. »Natürlich nicht! Katas Mutter war so nett und hat mich hergebracht.«

»Kata?«

In knappen Sätzen erzählte Mila ihrer Mutter von ihrem ersten Tag auf dem Gestüt Casparon, ließ jedoch dabei sicherheitshalber das ein oder andere unerwähnt. Zum Beispiel, wie schwer Ansgar von Bettner sie hatte schufteln lassen, und auch, dass dieser unfreundliche Leo sie derart grob angefahren hatte, als er sie im Stall bei dem angeblich gestörten Pferd erwischt hatte. Schließlich konnte sie ihre Mutter, die es überhaupt nicht leiden konnte, wenn sich ihr gegenüber jemand blöd oder ungerecht verhielt.

»Sehr schön, dass du dich gleich mit jemandem auf dem Hof angefreundet hast«, freute sich Milas Mutter.

Doch Mila winkte ab. »Na ja, angefreundet, das weiß ich noch nicht. Kata und ihre Schwester haben Pferde auf dem Gestüt stehen, Mama. Eigene Pferde. Ich mache dort nur ein Praktikum.«

Die hellen Augenbrauen ihrer Mutter schnellten verwundert in die Höhe. »Und wo ist das Problem?«

Mila seufzte. »Das liegt doch wohl auf der Hand ...«

Ihre Mutter zuckte mit den Schultern. »Mag sein, dass ich irgendwie wegen dem ganzen Umzugsstress auf der Leitung stehe, aber mir fällt wirklich kein Grund ein, warum du mit dieser Kata nicht befreundet sein könntest. Es sei denn, du magst sie nicht. Das wäre natürlich etwas anderes.«

Hilflos hob Mila die Hände, ließ sie gleich wieder fallen.

»Oder denkst du, nur weil Katas Familie sich Pferde und große Autos leisten kann und wir nicht, sind sie zu ... na ja, gut, fein, was auch immer für dich?«

So, wie ihre Mutter das jetzt sagte, und vor allem, wie sie sie dabei ansah, kam sich Mila auf einmal ziemlich albern vor – doch insgeheim war es ganz genau das, was ihr durch den Kopf gegangen war.

»Mila, Schatz«, ihre Mutter zog sie in ihre Arme. »Es kommt nicht darauf an, ob man viel Geld hat oder eben gerade so viel, dass es reicht. Wichtig sind ganz andere Dinge im Leben.« Sie verpasste ihr einen schmatzenden Kuss mitten auf die Stirn. »Zum Beispiel, dass du eine Mutter hast, die genau weiß, was dein Lieblingsessen ist.«

Mila strahlte sie hoffnungsvoll an. »Hast du etwa Königsberger Klopse gemacht?«

Ihre Mutter nickte und prompt lief Mila das Wasser im Mund zusammen.

»Mama, du bist die Beste.«

»Ich weiß«, grinste Milas Mutter.

Mila eilte los. Doch weit kam sie nicht.

»Wo willst du denn hin?«